

# Rhein-Main EXTRA TIPP

## PROSPEKT-BEILAGEN

In dieser Woche finden Sie in unseren Ausgabe die Prospekte von folgenden Firmen:  
(Die Prospekte sind nicht immer für alle Ausgaben gebucht.)



SIE HABEN INTERESSE IHRE FLYER/  
PROSPEKTE ÜBER UNS ZU VERTEILEN?

RUFEN SIE UNS AN!  
069 85008-301  
FLYER@EXTRATIPP.COM

## Potz Blitz! Die Wetterkolumne von Martin Gudd

# Graue Wolken überwiegen

Die wohl häufigste Farbe in diesem Winter: Mittelgrau.

Foto: Gudd

Von Martin Gudd

**An diesem Wochenende überwiegen die meiste Zeit über wieder mal die dicken Wolken. Wie schon in den vergangenen Wochen übernimmt die Sonne lediglich eine Statistenrolle und gibt sich mit ein paar Minuten Einstand zufrieden.**

Region Rhein-Main – Drumherum ballen sich die Wolkenfelder, dabei bleibt es nach einem nasskalten Samstag am Sonntag wenigstens zeitweise auch mal trocken. Auch in der neuen Woche überwiegen – bis auf Ausnahmen wie zum Beispiel am Montag – weiter die dicken Wolken. Manchmal haben wir es auch mit nasskaltem Wetter zu tun. Dieses nervige und richtig aufdringliche Grau ist eines der Markenzeichen der aktuellen kalten Jahreszeit. Schon seit dem Herbst dominieren häufig dicke Wolken bei uns. Die Sonne kommt immer nur mal tageweise zum Vorschein. Der Grund hierfür liegt einmal in der generellen Tendenz des Winters, bei uns ziemlich wolkig zu sein. Und zum anderen in der speziellen Wetterkonstellation, die wir in diesem Winter haben. Die generelle Wolkentendenz eines Winters erklärt sich so: Der europäische Kontinent ist dann ziemlich ausgekühlt, teilweise liegt auch Schnee. Die tief stehende Sonne hat eigentlich keine Kraft, das Land zu erwärmen. Das alles mögen Nebelschwaden und Wolkenfelder, denn feuchte Luft über kaltem Untergrund lässt oft undurchdringliches Grau entstehen. Feuchte Luft haben wir hier zu Genüge, denn wir befinden uns in meteorologischer Hinsicht ganz nah am Wasser: Nordsee und Atlantik versorgen uns fast beständig mit ihrer Feuchte, und daher sind Nebel und Wolken fast immer in greifbarer Nähe. Solange sich also keine trockene Wärme von Südeuropa oder trockene Kälte aus dem

Nordosten auf den Weg zu uns machen, bleiben diese Verhältnisse auch mehr oder weniger unverändert. Von daher sind die kalten Monate, zu denen wir grob die Zeit zwischen November und Februar rechnen können, bei uns von vornherein sehr wolkenreich.

Für Abwechslung kann während dieser Zeit nur der Wind sorgen. Der rührt ordentlich in der Atmosphäre und putzt sozusagen den Himmel frei. Ist ein Wintermonat also ziemlich windig, kommt die Sonne trotz des dann wechselhaften Wetters häufiger hervor, als wenn der Wind fehlt. Im langjährigen Durchschnitt ist von den kalten Monaten der November bei uns der sonnenscheinärmste, dicht gefolgt von Dezember und Januar, während der Februar trotz seiner kürzeren Dauer schon deutlich mehr Licht bringt. Das liegt eben zum großen Teil daran, dass es im Spätherbst normalerweise weniger windig ist als im Früh- und Hochwinter. Vom Durchschnitt aber können die einzelnen Jahre erheblich abweichen, wie wir es in diesem Winter merken. Denn richtig windig war es hier in unserer Heimat bisher nur an wenigen Tagen. Die meiste Zeit über war es windschwach, damit eben wolkenreich und neblig. Zu verdanken haben wir das alles der Tatsache, dass wir seit vielen Wochen am Rande von Hochdruckgebieten liegen. Quasi seit dem Herbst bilden sich immer wieder dicke Antizyklonen (wie ein Hoch auch genannt wird) vor allem westlich von uns über dem Ostatlantik und den Britischen Inseln. Sie wirken dort wie ein Prellbock in der westlichen Strömung und halten alles auf, was vom Atlantik zu uns kommen will. Damit fehlt aber auch der Wind bei

uns, und im Bereich dieser mächtigen Hochdruckgebiete sammeln sich immer wieder Nebelschwaden und Wolkenfelder und lassen der Sonne vor allem in den Niederungen nur stellenweise mal Platz. Von 14 Hochdruckgebieten seit November gehörten bislang zehn zu diesen Riesen-Blockierern, brachten also meist trübes Nebelwetter. Den Rest der Tage über brachten dann Tiefs „richtige“ Wolken. Da eine grundlegende Änderung in dieser Konstellation nicht in Sicht ist, dürfte die sonnenscheinarme Zeit erst mal noch andauern.

Jammern gilt aber trotzdem nicht! Denn im Vergleich zu uns gibt es Gegenden mit normal noch viel, viel weniger Sonnenlicht. Europaweit dürfte in Sachen „Sonnenscheinarmut“ dabei die winzige Bäreninsel hoch im Norden einer der Rekordhalter sein. Dieses etwa 180 Quadratkilometer große Eiland gehört zu Norwegen und liegt zwischen Spitzbergen und dem Nordkap im arktischen Ozean. Im Sommer hängt die Insel fast beständig unter einer Hochnebeldecke, weil sich die warme Südluft über dem Wasser abkühlt. Im Winter herrscht ohnehin Polarnacht. Aber auch da gibt's keinen klaren Sternenhimmel, denn es faucht meist ein Schlechtwettertieft nach dem anderen von Westen heran. Und wenn der Wind vom eisigen Norden weht, entstehen nicht selten sogenannte Polartiefs mit anhaltenden Schneeschauern. Auf dieser weltabgewandten Location kommt die Sonne also nur an wenigen Tagen im Jahr richtig zum Vorschein. Ein ziemlich todsicheres Argument, dass aus der Bäreninsel wohl niemals ein Touristenmagnet wird.

**1** Martin Gudd ist promovierter Geograf und selbstständiger Medienmeteorologe mit langjähriger hochprofessioneller Erfahrung. Er liefert Wettervorhersagen und komplette Wetterversorgungen für zahlreiche Hörfunksender in Deutschland, allen voran für Hit Radio FFH. Zudem ist er auch als Experte für das Fernsehen tätig und arbeitet als Dozent und meteorologischer Berater. Im EXTRA TIPP erklärt er den Lesern wöchentlich anschaulich und für jeden verständlich ein Wetterphänomen.



Martin Gudd